

Jens Weißflog

"Viele haben Sehnsucht nach Urlaub, die wollen mal wieder raus"

Jens Weißflog war Skispringer, heute ist er Hotelier im Erzgebirge. Seit Monaten steckt die Branche im Lockdown. Bei Weißflog wächst der Frust. Er hofft auf neue Ideen.

Interview: **Doreen Reinhard**

5. März 2021, 16:35 Uhr



Vor fast einem Jahr: Hotelier Jens Weißflog protestiert bei der bundesweiten Leere-Stühle-Aktion von Gastronomen und Hoteliers in Oberwiesenthal gegen den Umgang mit der Branche in der Pandemie.
© Hendrik Schmidt/dpa

Jens Weißflog war einer der erfolgreichsten Skispringer des Landes. Als er seine Laufbahn Mitte der Neunzigerjahre beendet hatte, wurde er Hotelier in seiner Heimat, im sächsischen Erzgebirge. Die Geschäfte liefen gut, sein Haus hatte viele Gäste. Doch dann kam Corona und ein Tourismus-Stopp, der andauert. Der 56-Jährige ist enttäuscht von vielen Entscheidungen, er wünscht sich neue Lösungen.

ZEIT ONLINE: Herr Weißflog, Sie betreiben seit 25 Jahren ein Hotel im Erzgebirge, das allerdings seit Anfang November geschlossen ist. Gerade haben Regierung und Bundesländer erneut über die Corona-Lage beraten, Lockerungen für Ihre Branche gibt es erst mal nicht. Ende März soll erneut geschaut werden, wie es mit dem Tourismus weitergeht. Haben Sie etwas anderes erwartet?

Jens Weißflog: Ehrlich gesagt nicht. Ich hoffe jedes Mal, dass unsere Branche endlich einen Strohalm bekommt. Aber auch dieses Mal keine Perspektive. Für uns ist das die Fortsetzung einer Odyssee. Es ist einfach enttäuschend.

ZEIT ONLINE: Wie schwierig ist die Lage für Ihr Hotel?

Weißflog: Jetzt kommt der fünfte Monat Schließung in Folge auf uns zu. Hinzu kommt, dass wir vergangenes Frühjahr ja auch schon zwei Monate zumachen mussten. Es gibt Menschen in unserer Branche, die an ihre Altersvorsorge herangehen müssen, um zu überleben. Ich habe das noch nicht machen müssen, aber die Lage ist schwierig. Wir haben 23 Mitarbeiter, fast alle sind in Kurzarbeit. Wir müssen jahrelang angespartes Eigenkapital, das eigentlich für Reparaturen und Investitionen gedacht war, investieren, um über die Runden zu kommen. Jeden Monat müssen wir mehr als 25.000 Euro aus unseren Reserven zubuttern. Wir haben laufende Kosten. Kredite müssen bedient werden, Kosten für Wasser und Strom, das läuft ja alles weiter. Wir können nicht zum Energielieferanten oder zur Bank sagen: Passt auf, wir kürzen jetzt mal die Raten und Beiträge.

ZEIT ONLINE: Der Staat hat Hilfsprogramme, auch für Hoteliers. Kommt das Geld nicht bei Ihnen an?

Weißflog: Wir haben die Hilfgelder für November und Dezember noch nicht voll ausgezahlt bekommen, da fehlt immer noch etwa die Hälfte. Und da reden wir noch nicht von Januar und Februar. Da ist außer Kurzarbeitergeld noch nichts angekommen. Wir haben etwa 50.000 Euro Lohnkosten im Monat. Als Beispiel für den Januar: Da haben wir etwa 20.000 Euro über Kurzarbeitergeld und Erstattung von Sozialbeiträgen zurückbekommen. Der Rest wird von uns getragen, ohne dass wir Einnahmen haben.

ZEIT ONLINE: Wie lange halten Sie noch durch?

Weißflog: Wir halten schon noch ein paar Monate durch, aber es geht nicht nur ums reine Überleben. Es ist doch unsinnig, permanent so viel Geld, so viel Eigenkapital zu verbrennen.

ZEIT ONLINE: Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer hat gesagt, er glaube nicht, dass Osterferien innerhalb von Deutschland in diesem Jahr möglich sein werden. Was sagen Sie dazu?

Weißflog: Dafür hat er viel Kritik einstecken müssen, auch aus Wirtschaftsverbänden, zu Recht. Ich denke trotzdem, so wird es wohl kommen, ob es uns gefällt oder nicht. Aber eigentlich will ich noch gar nicht so weit denken. Bestimmte Dinge stößt man von sich und konzentriert sich auf das Kurzfristige. Ein großes Problem bei all dem ist der Branchenneid.

ZEIT ONLINE: Was meinen Sie damit?

Weißflog: Supermärkte sind offen, ohne dass Hygienekonzepte genau kontrolliert werden. Aber der Einzelhandel bleibt zu, auch wenn er die tollsten Hygienekonzepte hat. Bei großen Unternehmen wie VW laufen die Bänder weiter, wie auch bei vielen anderen Wirtschaftszweigen. Wir haben seit einem Jahr eine Baustelle am Hotel, wir wollen um einige Zimmer erweitern, das haben wir trotz Lockdown nicht gestoppt. Da sehe ich also jeden Tag ein Nebeneinander: Das Hotel ist geschlossen, aber das Leben auf der Baustelle geht weiter, als wäre nichts. Das ist schwer verständlich.

"Bei uns in der Region gibt es hoffentlich bald einen Feldversuch"

ZEIT ONLINE: Sind Sie oft in Ihrem leeren Hotel?

Weißflog: Ich habe jeden Tag voll zu tun. Wir haben die Baustelle, wo täglich Entscheidungen getroffen werden müssen. Seit November bin ich auch noch Hausmeister, muss Schnee schieben, viele Handgriffe erledigen, die trotzdem anfallen. Für mich ist der Alltag nach wie vor stressig, da gibt es keine Langeweile.

Also ist die emotionale Lage bei mir ein bisschen anders als bei einem Kellner oder Koch, der seit Monaten zu Hause sitzt. Aber ein Haus ohne Gäste, das ist natürlich an sich ein trauriger Zustand.

ZEIT ONLINE: Gerade steigen die Corona-Zahlen wieder, auch in den Grenzregionen zu Tschechien, wo Ihr Hotel steht. Verstehen Sie nicht auch die Vorsicht bei Lockerungen, um das Infektionsgeschehen im Griff zu behalten?

Weißflog: Nein, das kann ich nicht verstehen. Wir fokussieren immer nur auf Inzidenzen, auf Zahlen. Mir fehlen Ideen, wie man vorankommt. Es gibt andere Länder, die es besser machen. Man kann doch in asiatische Länder schauen oder nach Neuseeland, nach Schweden, da wird doch ein weit normaleres Leben geführt als hier bei uns. Warum nimmt man sich nicht mal solche Beispiele, legt die übereinander und guckt, was haben die richtig gemacht, was kann man sich abschauen? Stattdessen wird bei uns oft der Corona-Tod von Menschen als Argument genommen, um Lockdowns zu begründen. Das ist jedenfalls mein Eindruck. Aber ich finde, so kommen wir in dieser Diskussion nicht weiter.

ZEIT ONLINE: Das klingt zynisch, denn viele Menschen erkrankten schwer an Corona und sterben. Krankenhäuser, gerade in Sachsen, waren vor einigen Wochen überlastet. Das muss man doch auch in den Blick nehmen.

Weißflog: Ich habe die Lage in Sachsen schon als dramatisch wahrgenommen. Aber die Instrumente, wie man mit Corona umgeht, finde ich trotzdem falsch. Die Nachverfolgung über die Gesundheitsämter ist zu langsam. Das wissen wir doch schon lange, da hat sich nichts verbessert. Wir brauchen bessere Lösungen, um mit dem Virus zu leben. Bei uns in der Region gibt es hoffentlich bald einen Feldversuch.

ZEIT ONLINE: Sie sprechen von der Idee, dass zwei sächsische Orte zu einem touristischen Corona-Modellprojekt werden sollen. Ihre Stadt Oberwiesenthal gehört dazu. Wie soll das ablaufen?

Weißflog: Die Idee ist: Es wird wieder geöffnet, auch der Tourismus, auch die Hotels, allerdings mit ausgeklügeltem Hygienekonzept. Es wird viel über eine App laufen. Gäste, die zu uns kommen, müssen sich testen lassen, zu Hause oder bei uns vor Ort. Der Test darf nicht älter als 24 Stunden sein. Mit einem Negativtest bekommen sie eine Nachricht mit einem Code. Damit haben sie Eintritt ins Hotel, in die Gaststätte, in die Kultureinrichtung, wo auch immer sie hinwollen. Die Gäste werden quasi freigeschaltet. Und sind damit auch beim Gesundheitsamt registriert, falls es eine Infektion oder Kontakte zu Infizierten gibt. Die Daten sind zunächst verschlüsselt, erst bei einem positiven Fall werden sie vom Gesundheitsamt geöffnet.

ZEIT ONLINE: Ist das beim Sport abgeschaut, Ihrem früheren Bereich?

Weißflog: In der Formel 1, in der Bundesliga, bei Ski-Wettkämpfen läuft es genau nach diesem Prinzip. Man wird getestet, mit negativem Ergebnis bekommt man Eintritt in eine Blase. Nach zwei, drei Tagen wird erneut getestet. Wir versuchen nun auch so eine Blase für unseren Ort, für den Tourismus zu bauen. Es wird jetzt erst mal rechtlich geprüft, ob das überhaupt möglich ist. Ich hoffe, dass wir es bald ausprobieren können. Ich denke, es funktioniert.

ZEIT ONLINE: Wie schnell könnten Sie Ihr Hotel öffnen?

Weißflog: Es muss Ware eingekauft und vorgekocht werden. Das ganze Hotel muss grundgereinigt werden. Wir brauchen etwa eineinhalb Wochen Vorbereitung, bevor wir öffnen können.

ZEIT ONLINE: Ist Ihr Haus trotz Lockdown gut gebucht? Reservieren viele Gäste ins Ungewisse?

Weißflog: Theoretisch sind wir tatsächlich ausgebucht. Wir stornieren je nach Stand der Allgemeinverfügung. 98 Prozent der Gäste lassen ihre Buchungen stehen und wir schieben diese einfach immer weiter raus, bis Urlaub irgendwann wieder möglich ist. Das Problem ist, dass wir Buchungen aus dem Dezember schon fünfmal angefasst haben. Das macht Arbeit. Aber die Gäste freuen sich auf die Aussicht. Viele Menschen haben Sehnsucht nach Urlaub, die wollen mal wieder raus.